

In „Herzen“ das Feuer in den Augen wecken

BZ 2.6.10

Galsan Tschinag berichtet im St. Josefshaus in Hertener von dem Viehsterben in der Mongolei und dem Schamanen in jedem von uns

RHEINFELDEN (BZ). Galsan Tschinag war am vergangenen Freitag wieder Gast im Hertener St. Josefshaus. Der Dichter, Schamane und Häuptling der mongolischen Tuwa war eingeladen zu einer gemeinsamen Veranstaltung mit der Rheinfelder Volkshochschule, deren Leiterin Gaby Dolabdjian nach einem musikalischen Auftakt von Magdalene Dycke am Cello das Gespräch moderierte. Tschinag beherrscht die deutsche Sprache mündlich ebenso gut wie schriftlich. Er ist Träger zahlreicher Literaturpreise und des Bundesverdienstkreuzes.

Dolabdjian freute sich, ihn persönlich kennenzulernen. Ein Traum sei für sie in Erfüllung gegangen. Zu den Bewohnern des St. Josefshauses baute er eine so innige Beziehung auf, dass er den Ort Hertener auf den Namen „Herzen“ umtaufte. „Nun scheint's an mir zu liegen“, begann Tschinag und berichtete vor rund 150 Anwesenden vom harten Winter in der Mongolei, dem viel Vieh zum Opfer gefallen sei, was er als Prüfung verstanden wissen wollte. Das Viehsterben in diesem Ausmaß führte er allerdings ursächlich darauf zurück, dass es dort inzwischen viel zu wenig regne und kaum mehr Gras gebe. Dem will er durch eine unorthodoxe wissenschaftliche Methode („Akupunktur am Himmel“) in Kooperation mit Professor Bernd Senf und Diplom-Ingenieur Madjid Abdellaziz ebenso abhelfen, wie der Tatsache, dass die Mongolei inzwischen ein fast baumloses Land ist. Er stellte sein Aufforstungsprojekt vor, mit dem er seiner Heimat eine Million Bäume stif-



Freude brachte Galsan Tschinag den Bewohnern des Hertener St. Josefs-hauses.

FOTO: PRIVAT

ten will. Der von ihm zu seinem „Stellvertreter“ ernannte Bewohner Michael war mit gutem Beispiel vorangegangen und hatte das Jahr über eigens hierfür gespart.

Erst den Weltkommunismus gestürzt, jetzt will er den Planeten retten

Tschinag hat das feste Ziel, das Nomadentum in Zentralasien am Leben zu erhalten. Aber nicht nur den von ihm in ihre alte Heimat zurückgeführten Tuwa bzw. der Mongolei gilt seine Sorge. Er scheut nicht die großen Worte. Er spüre

die Verantwortung, seinen Beitrag zum Erhalt der Erde zu leisten: „Ich habe den Weltkommunismus mit gestürzt, und ich werde den Planeten mit retten.“ Neben diesen ersten Tönen, die an die in Tschinags Leben so erfolgreiche Kraft des Träumens appellierten („Ich habe nach Visionen gelebt, und alle meine Visionen haben sich erfüllt“), kam auch der Humor nicht zu kurz. Vielmehr gelang es Tschinag, die Anwesenden zu begeistern, ihnen Mut und ein belebendes Gefühl der Leichtigkeit zu vermitteln, von dem er

sich erhoffte, dass es von hier aus weiter hinaus hinausgetragen würde.

Dies scheint aus seiner Sicht sehr nötig. Denn Tschinag erkennt in unserer wesentlichen Zivilisation sowohl die Blockaden im gesellschaftlichen Zusammenleben, etwa im Wirtschafts- bzw. Geldkreislauf, als auch in unserer Seele: „Wir warten und lassen uns von unseren Regierungen ausschlagen. Und wenn einer nun dagegen ankämpft und sagt, ich will mein Leben selber gestalten, dann geht das auch. Das hab ich mehrmals im Leben bewiesen.“

Einer Zuhörerin, die fragte, wie sie nun ihre innere Blockaden überwinden könne, vermittelte er auf einfühlsame Art, dass dies gar nicht so schwer sei, wie er den Anwesenden überhaupt nahezubringen suchte, dass jeder einen Schamanen in sich trage. Ein Schamane ist für Tschinag ein Mensch mit besonders wachen Sinnen. Außerdem gab er noch eine weitere, einprägsame Definition: „Ein Held ist jemand, der sich nicht fürchtet. Ein Schamane ist jemand, der sich nicht schämt.“ So versuchte er dem versammelten Kreis etwas von der in Europa oft verschütteten Unbekümmertheit, von dem erloschenen „Feuer in den Augen“ zurückzugeben. Dabei zeigte er sich durchaus tolerant und wollte den schamanischen Weg nicht verabsolutieren. Vielmehr drückte er seinen Wunsch aus, dass alle Methoden der Heilung – die Schulmedizin ebenso wie der Schamanismus – doch im Dienst am Menschen zusammenwirken könnten und sollten.